

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 26

Artikel: Schweizer in Italien : das Schicksal des Malers Leopold Robert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER IN ITALIEN

IV.

Das Schicksal des Malers Leopold Robert (1794–1835)



Leopold Robert, nach einem Portrait seines Bruders Aurèle.

Léopold Robert, d'après un portrait de son frère Aurèle.

«Ach, wie glücklich bin ich, wie schön ist Italien! Ich fühle, daß ich bisher nicht gelebt habe. Erst jetzt werde ich Künstler!» Das sind die begeisterten Ausrufe des jungen Neuenburgers Leopold Robert, nachdem sich ihm Rom erschlossen hat. Er fühlte sich berufen, einer der ersten im Reiche der Kunst zu werden.

Die Roberts waren ursprünglich eine Hugenottenfamilie, die sich dann in Eplatures, einer neuenburgischen Gemeinde im Jura, unweit von La Chaux-de-Fonds, ansiedelte. In die puritanische Strenge der Lebensführung drängten sich eigenwillig künstlerische Anlagen der Söhne, die deren Werdegang in ihre eigene Richtung wiesen.

Leopold begann seine Laufbahn in Paris unter David, dem berühmten Klassizisten des ersten Kaiserreiches. Bald verschaffte ihm das Einsehen eines reichen Bürgers seiner Heimat die Mittel, die erfolgreich begonnenen Studien in Italien fortzusetzen. Rom enttäuschte ihn anfangs. Wo war das ersuchte antike Rom, wo die Stadt der Märtyrer unter dem Priestergewimmel zu finden! Die prunkvollen Kirchenpaläste ließen ihn kalt. Was ihn anzog, waren die bescheidenen, versteckten Kirchen aus den ersten Jahrhunderten oder das unterirdische Kirchlein S. Martino dei Monti, dessen dumpfes, moosiges Gewölbe damals als formlose Grabstätte verwendet wurde. Mehrmals erlebte er es mit seinem Freund, daß unbedeckte Leichen von oben hinabgeworfen wurden und zwischen ihren Staffeleien auf dem Steinboden zerschellten. — Dinge, die damals noch niemand eines Blickes würdigte, das im wahren Sinne Uebersehene zog ihn mächtig an. So lag in jenem sommerheißen Tag der Beginn seines Ruhmes, als eine Schar geketteter Banditen aus den Abruzzen zum Stadttor herein-

getrieben wurde, ihnen voraus rumpelten auf hochrädigen, blau und rot und golden bemalten Wagengestellen, zwischen Hausrat und farbigen Tüchern die Weiber und Kinder, Gesichter voll Schrecken, Zorn und Angst. Viele sahen es achtlos. Er folgte den Gefangenen in ihren Gewahrsam in den Thermen des Diocletian, gewann ihr Vertrauen, und nach und nach entstanden hier, in wochenlangen Studien, die berühmten Brigantenbilder. Sie machten ihn bald im ganzen vornehmen Rom bekannt. Zuerst strömten die Herren, dann die neugierig gewordenen Damen in sein Atelier in der Via Sistina.

Eine Gräfin hatte die Absicht, dem berühmten, fast vierzigjährigen Maler ihre Tochter zur Frau zu geben. Robert, der in der Liebe eine Belastung für seine Kunst sah, wich aus. Wenig später machte er die Bekanntschaft der Prinzessin Bonaparte, einer Tochter des Königs Joseph — sie hieß Charlotte, wie seine Mutter. Er verliebte sich rasend in sie, ohne auch nur einen Ton zu verraten. Als er glaubte, daß sie nicht mehr als Freundlichkeit für ihn empfinde, verreiste der Verzweifelte und warf sich in Venedig über seine Arbeit, drei Jahre durch inneres Elend und Fieber aus den Sumpfdünsten sich hinschleppend, eisern arbeitend, ohne daß der Brand der Liebe löschte. Welch tragisches Mißverständnis. Jedes erwartete vom andern das erste Wort! Die Prinzessin ließ sich nach seinem Tode von einem Irgendwer verführen und starb an den Folgen der Entbindung. Robert nahm sich am Ende seiner Kräfte mit einem Rasiermesser das Leben, auf den Tag zehn Jahre nachdem sein Bruder ebenso geschieden war. Er ist auf dem kleinen Inselfriedhof in Venedig begraben, draußen, vor der Einfahrt in die Lagune.



Leopold Roberts Atelier in Rom, gemalt von Aurèle. In diesem Atelier haben die Brüder zusammen gearbeitet, hier sind zahlreiche Schöpfungen Leopolds entstanden, zu denen es an malerisch-zerlumpten Modellen, wie sie rechts im Bilde kauern, nie fehlte.

Rome 1829. Tandis que Léopold travaille à la «Femme napolitaine pleurant sur les ruines de sa maison», œuvre que lui inspira les récents séismes, Aurèle de son côté peint la charmante scène d'intérieur ci-dessus. Autour du chevalier de Léopold se tiennent le Bernois Armand de Werdt fumant une longue pipe, le Neuchâtelois Louis de Bosset lisant une lettre et enfin Aurèle assis sur la barrière de l'escalier.

Museum Neuenburg



Die Mutter des Malers, gemalt von Leopold Robert.
Suzanne-Charlotte Robert, mère de l'artiste.

Kunstmuseum Neuenburg



Kunstmuseum Neuenburg

In der ersten Zeit seines Italienaufenthaltes holte sich Robert Motive und Modelle unter den Briganten, die damals durch militärische Strafgerichte aus ihren Abruzzen vertrieben wurden und nun arbeitslos in den Straßen Roms herumlungerten.

Dans des vers fameux Lord Byron vient de mettre les brigands à la mode. Les sujets de Robert s'accordent au romantisme du jour. M. de Roulet commande deux tableaux pour le Roi de Prusse et le comte de Forbin, directeur général des Musées de France, l'invite à exposer au Salon du Louvre. Toute l'aristocratie romaine et étrangère se presse dans son atelier. « Mon bon Monsieur Robert, un petit brigand pour moi, je vous en prie. »

IV.

Un grand peintre: Léopold Robert

(1794—1835)

« Je vous promets de devenir un grand peintre. Je sens que je le puis. Votre bienfait ne sera pas perdu. » Ainsi s'exprime Léopold Robert à l'égard du mécène dont la générosité lui permet de partir pour l'Italie. Cette promesse, le fils de l'horloger neuchâtelois, ancien élève de Charles Girardet et de M. David à Paris devait la tenir. « Mes amis me persuadent — écrivait-il quelques années plus tard à sa famille — de ne point quitter cette ville (Rome) où je pourrais me mettre au premier rang dans le genre que j'ai pris. » Le genre qu'il a pris ce sont les brigands. Ces brigands que des vers fameux de Lord Byron viennent de mettre à la mode. Le succès entretient cet élan. Toute l'aristocratie romaine et étrangère, viennent faire leur cour dans son atelier. « Un petit brigand pour moi, je vous en supplie, mon bon Monsieur Robert. » Les brigands, les paysans, les fêtes, la peinture de Robert résume toute une époque. Mais cette splendide carrière se trouve interrompue par un suicide brutal. Robert qui sans espoir aimait la Princesse Charlotte Bonaparte se tranchait la carotide à Venise en 1835. Les quelques détails que nous exposons ci-dessus sur la vie de ce peintre sont tirés du livre très attachant que lui consacra Mme Dorette Berthoud. (Editions de la Baconnière.)



Ein Skizzenblatt römischer Eindrücke. Das korinthische Kapitäl, der langhörige Stier, das Mädchen aus Frascati, das sich zum Stelldichein begibt, das sinnende Landmädchen — ein Motiv zu einer Stichtreife, die er zusammen mit der Prinzessin Bonaparte ausführte. Leider stand uns das von Robert gezeichnete Originalblatt nicht zur Verfügung, weswegen unserer Wiedergabe die Unmittelbarkeit des Striches fehlt.

Reproduction d'une page de croquis de Léopold Robert.

Kupferstichkabinett der E. T. H. Zürich